Zehntes Kapitel.

Die Eintracht war auch dadurch nicht befestigt, denn Tankred kam weder nach Bethlehem noch nach Jerusalem und weigerte sich den Grafen Balduin als König anzuerkennen. Der König aber kam am andern Tage nach seiner Krönung in die heilige Stadt zurück, hielt während dreyer Tage im Palaste Salomo's eine feyerliche Versammlung aller Barone des Reichs und saß vierzehn Tage lang zu Gericht, um alle Klagen zu vernehmen und das Unrecht zu bessern. In diesen Tagen trat auch der Ritter Waldemar Carpenel als Kläger wider Tankred auf, weil dieser die Stadt Chaifa, welche ihm der Herzog Gottfried verliehen habe, ihm vorenthalte, und Balduin lud den Ritter Tankred als Baron des Reichs vor sein Gericht. Tankred antwortete den Baronen, welche der Satzung gemäß ihn luden, mit Trotz, er wisse nichts davon, daß Balduin König und Richter in Jerusalem sey. Aber die Macht des Gelübdes der Lehentreue auf das Gemüth der Ritter war so stark, daß dennoch Tankred auf die dritte Ladung um eine Zusammenkunft mit dem Könige an dem Flusse zwischen Joppe und Arsuf nachsuchte. Denn wer nach der dritten Ladung nicht erschien, hatte nach den Satzungen des Reichs die Treue gebrochen. Als sie in dieser Unterredung sich nicht versöhnen konnten, so ward eine zweyte zu Chaifa verabredet. Doch vorher noch ward

J. Chr. 1101.

J. Chr. 1101. die Gelegenheit des Haders hinweggenommen. Eine Botschaft kam aus Antiochien im Namen der Barone des Fürstenthums und der Genueser, welche bey Laodicea ihr Schiffslager hatten, an Tankred und ersuchte ihn als Erbe Boemunds die Beschirmung des Fürstenthums bis zur Erlösung seines Vetters aus der Gefangenschaft zu übernehmen. Nichts konnte dem Ritter erfreulicher seyn; denn er fühlte wohl, wie er wegen des Grolls, welchen er in seinem Gemüthe wider den König Balduin trug, diesem nimmer treu und hold seyn möge, und daß, wenn er demselben den Lehneid schwöre, nur sein Gewissen mit einer Verpflichtung werde belastet werden, welche er nicht erfüllen könne [1]). Er kam daher zwar zur verabredeten zweyten Unterredung mit dem Könige nach Chaifa, damit seine Entfernung aus dem Reiche nicht das Ansehen einer Flucht gewinnen möge; aber er gab sowohl Chaifa als Tiberias und alle übrige Lehen des Reichs, welche er trug, in des Königs Hände zurück, jedoch unter der Bedingung, daß, wenn er binnen einem Jahr und drey Monaten zurückkehren würde, dieselben ihm wieder geöffnet werden sollten. Dann eilte Tankred mit allen Rittern seines Hauses und mit fünfhundert Fußknechten nach Antiochien, wo er, nachdem die Barone vor dem geschlossenen Thore der Stadt von ihm das Gelübde der Treue gegen seinen Vetter Boemund von ihm genommen hatten, mit Fröhlichkeit em-

1) Wilh. Tyr. X. 10. Dominus Tancredus, inclytae recordationis, et piae in Christo memoriae, injuriae memor, quam ab eodem domino Balduino apud Tarsum Ciliciae passus erat, sicut vir religiosus erat et propriae amator conscientiae; timens ei aliquo fidelitatis obligari vinculo, quem non poterat pura caritate diligere, urbem Tyberiadensem simul et Caypham ..... in manus Domini resignavit. Auch nach Radulphus Cadomensis (c. 143.) trennten beyde sich von einander alter alterius invidia accensi.

pfangen wurde und die Verwaltung des Fürstenthums an- J. Chr. 1101.
trat [2]). Die meisten Ritter des Reiches Jerusalem beklagten den Verlust des tapfern Waffengefährten; der König Balduin aber, froh, von dem Nebenbuhler befreyt zu seyn, verlieh vorläufig Tiberias an den Ritter Hugo von St. Aldemar oder Falkenberg [3]), Chaifa aber an Waldemar Carpenel.

Der Streit mit dem Patriarchen aber wurde durch Tankreds Abzug noch verwickelter. Denn weil Dagobert nunmehr des Beystandes von Tankred beraubt war, so glaubte Balduin die günstige Zeit gefunden zu haben, um an dem herrschsüchtigen Pfaffen alle den Unglimpf zu rächen, welchen er selbst und sein Bruder Gottfried von demselben erfahren hatten. Vor der ganzen Gemeine schalt der König eines Tages den Patriarchen nicht nur einen Eidbrüchigen, der wider sein gegebenes Wort nach des Herzogs Tode einen Fürsten aus einem fremden Geschlecht auf den Thron zu bringen gesucht habe, sondern auch einen Mörder, weil er den Fürsten Boemund aufgefordert habe, dem Könige auf dem Wege von Edessa gen Jerusalem nach dem Leben zu trachten. Diese Verbrechen bewies Balduin dem Patriarchen mit dem Briefe, welchen der Schreiber Morellus an Boemund hatte bringen sollen. Den Patriarchen aber beugte diese Schmach nicht, sondern erbitterte ihn nur. Denn auch er hatte große Klage wider Balduin und seine Partey zu führen, weil sie ihm das feyerliche Versprechen Gottfrieds nicht hielten, vermöge des-

2) Alb. Aquens. VII. 45. Fulcher. Carnot. cap. 24. Eo tempore contigit in Marcio mense Tancredum Caypham oppidum suum Regi relinquere, Tiberiadem quoque; et Antiochiam cum suis per terram ambulare.

3) Hugo de St. Aldemaro. Wilh. Tyr. Hugo de praesidio Falckenberg. Alb. Aq.

J. Chr. 1101. sen ihm Jerusalem und Joppe übergeben werden mußten. Als mit jedem Tage der Haß und die Feindschaft heftiger wurden, forderte der König endlich den Papst Paschalis den Andern auf, den Patriarchen zu strafen, welcher durch Störung des Friedens und Todschlag die Kirche am heiligen Grabe verwirre. Bald hernach kam auch der Cardinal Moritz als päpstlicher Legat ins gelobte Land, segnete den König und das Volk zu Jerusalem und gelobte nach des Papstes Gebot in Heiligkeit und Gerechtigkeit den König und die gehorsamen Söhne der Kirche zu hören und ihren Hader zu versöhnen. Als nun die Bischöffe und Aebte des Reichs vor dem Legaten sich versammelt hatten, erhob der König nicht nur die frühern Klagen wider Dagobert, sondern beschuldigte ihn auch, daß er sogar sich nicht entblödet habe, ein Stück vom beseligenden Holze des allerheiligsten Kreuzes zu veräußern; die ganze Gemeinde rief Balduin auf, für die Wahrheit seiner Beschuldigungen zu zeugen. Dem Patriarchen, als er einen hinreichenden Beweis für seine Unschuld nicht zu führen vermochte, wurde die Ausübung des göttlichen Amtes so lange untersagt, bis er von der Anklage sich reinigen könnte. So erduldete die neu gegründete Kirche zu Jerusalem das Aergerniß, daß ihr erster Patriarch als unrechtmäßig eingesetzt verworfen und ihr zweytes rechtmäßiger gewähltes Oberhaupt wegen schwerer Anklagen von seinem Amte entfernt wurde.

Dagobert aber fand bald einen Weg, um den König Balduin, wenigstens auf einige Zeit, zu gewinnen. Die Beschränktheit der Einkünfte der Krone, welche nicht hinreichten, um eine so große Anzahl von Rittern zu unterhalten, als die Beschirmung des Landes und der wallfahrtenden Pilger erheischte, brachte den König bald in eine solche Verlegenheit,

daß er leicht für denjenigen, welcher ihn daraus erlöste, den Schimpf und die Unbill vergaß, welche er als stattlicher Ritter hätte rächen sollen; und diese Verlegenheit des Königs war dem Patriarchen nicht unbekannt. Diesen schmerzte indeß nichts empfindlicher, als daß am heiligen Donnerstage der päpstliche Legat allein, in weißem Gewande nach alter Sitte und mit den übrigen Amtszeichen, auf dem Oelberge das heilige Salböl weihte und ihn von aller Theilnahme an diesem heiligen Werke ausschloß. Betrübt flehte daher Dagobert den König an, er möge nicht solche Schmach über ihn kommen und ihn nicht den Pilgern zum Gerede werden lassen, und nur an diesem Tage ihm die Ausübung seines Amtes gestatten. Der Patriarch erinnerte den König an die Krönung und Salbung, welche er von seinen Händen empfangen habe; aber allen diesen Bitten und Erinnerungen verschloß Balduin seine Ohren. Als aber der Patriarch heimlich zu dem Könige redete, wie er ihm dreyhundert Goldstücke bezahlen wolle, wenn er seine Bitten gewähre, da ward der König milder, wandte an den Legaten seine Rede und ersuchte diesen, dem Patriarchen es zu gestatten, daß er die heiligen Werke seines Amtes verrichte, sowohl das heilige Salböl weihe, als auch am Osterfeste nach der Weise der Kirche zu Jerusalem den Pilgern den Ablaß und die Vergebung ihrer Sünden bey Gott verkündige, damit nicht die Spaltung in der erst entstehenden noch zarten Kirche den Pilgern zum Aergerniß und den Feinden des Glaubens zum Jubel werde. Nach dem Osterfeste könne Dagoberts Sache wiederum vorgenommen und seine Strafe bestimmt werden. Der Legat, dem Wunsche des Königs nachgebend, legte die Priesterkleidung ab und gab sie dem Patriarchen.

J. Chr. 1101.

J. Chr. 1101. Es ist unbekannt, ob schon zu jener Zeit ein geheimes Einverständniß zwischen dem Legaten und dem Patriarchen Statt gefunden habe, und ob die Strenge, mit welcher Moritz gegen Dagobert verfuhr, nur scheinbar gewesen sey. Denn bald hernach wurde kund, daß beyde in enger Vertraulichkeit mit einander lebten und oft an entfernten Orten mit einander Gelage feyerten, wovon, wie wir berichten werden, der König selbst Augenzeuge wurde [4]).

Während des Winters unternahmen weder Araber noch Türken irgend einen Angriff gegen das schwache und durch vielen Hader zerrüttete Reich. Die Pilger freuten sich mit dankbaren Herzen der Gnade Gottes gegen seine Auserwählten, welche dadurch sich offenbare, und harrten mit Sehnsucht des Osterfestes als der Zeit der Ankunft neuer Pilger.

Das Osterfest war glänzend durch die zahlreichen Gesandtschaften aus den benachbarten muselmännischen Städten, Arsuf, Tyrus, Askalon, Akka und andern, welche um die Erneuerung der mit Gottfried aufgerichteten Verträge baten und ansehnliche Geschenke brachten. Allen andern Städten verwilligte Balduin ihr Gesuch, und gab ihnen bis zum nächsten Pfingstfest Frieden; aber die Geschenke und das Gesuch derer von Arsuf nahm er nicht an [5]).

Aber die Hoffnung auf die Ankunft vieler Pilger aus der Heimath am heiligen Grabe wurde nicht erfüllt. Denn die zahlreichen Heere der Wallbrüder, welche für diese Meerfahrt das Kreuz genommen hatten, wählten einen andern Weg. Einzelne Pilger wagten nicht auf dem Wege zu Land zu ziehen, weil diesen die Treulosigkeit der Griechen und die Feindschaft der Türken unsicher machte, und auf dem Meere

4) Nur Albert von Aix berichtet von diesen Händeln VII, 46-51.

5) Id. VII, 51.

entgingen die Pilgerschiffe nur kaum den Seeräubern, um J. Chr. 1101.
im Hafen von Joppe zu landen, dem einzigen Hafen, welchen das neue Reich besaß. So oft aber Schiffe dort landeten, eilten die Christen erwartungsvoll nach Joppe, um die neuen Pilger zu fragen, wie es in der Heimath stehe, und führten dann die neuen Ankömmlinge zu den heiligen Stätten [6]). Doch außer den Pisanern und Genuesern, welche bisher zu Laodicea geblieben waren, kamen wenige Pilger aus dem Abendlande zum Osterfest. So mancher Wallbruder, welcher wehmüthig auf Nachricht von den Seinigen zu Hause harrte, richtete betrübt seinen Blick nach dem Meere, welches ihn von dem Vaterlande trennte, als kein Pilger aus seiner Heimath erschien.

Auch selbst das heilige Osterfest begann unter Schmerz und Traurigkeit, doch endigte es mit Freuden. Am heiligen Osterabend waren alle Lateiner und die angekommenen Pilger sowohl als die syrischen und griechischen Christen im Münster des heiligen Grabes versammelt und erwarteten sehnsuchtsvoll die Anzündung der Lampe am heiligen Grabe durch das Feuer vom Himmel, welche bisher die Gläubigen und besonders auch so manchen abendländischen Pilger [7]) alljährlich

6) Fulcher. Carnot. cap. 24.

7) Der Abt Guibert hörte ein gar erstaunliches Wunder von abendländischen Pilgern, welche es selbst zu Jerusalem gesehen hatten (Lib. VII. c. 57.), wie nämlich einstmals aus dem Metall der Lampe am heil. Grabe selbst das vom himmlischen Feuer angezündete Licht hervorbrach, weil ein Saracen, um die Christen, wie er meinte, jener Freude zu berauben, den Docht aus der Lampe hinweggenommen hatte. „Audivi a personis quae illuc ivere senilibus, quod Papyrus vel lichinus (an der Lampe bey dem heil. Grabe), nam utro utantur utriusque non novi, Gentilis semel cuiusdam sit thecna (d. i. fraude) sublatus, ferrumque remansit inane; sed coelitus labente miraculo ex ferro lumen emersit."

J. Chr. 1101. erfreuet hatte. Von der dritten Tagesstunde an hielten lateinische und griechische Priester abwechselnd das Hochamt; und als um die neunte Stunde einer der griechischen Priester dreymal Kyrie eleison gerufen und alle Christen geantwortet hatten, öffnete der Patriarch mit seinen Schlüsseln die Thür des heiligen Grabes, aber er fand die Lampe nicht angezündet. Nachdem er, während die Gemeinde inbrünstig Kyrie eleison mehrere Male wiederholte, auf den Knieen vor dem heiligen Grabe Gott vergeblich um das Wunder angeflehet hatte, trat er hervor und verkündigte die traurige Botschaft, daß Gott sein Gebet nicht erhört habe. Fulcher, des Königs Capellan, begab sich hierauf mit dem Capellan des Patriarchen auf den Oelberg; denn dort pflegte zu Zeiten das Wunder zu geschehen, wenn die Christen am heiligen Grabe es vergeblich erwarteten. Aber auch dorther konnte nicht fröhlichere Botschaft gebracht werden. Hierauf ergriff schmerzliche Betrübniß alle, und ihre Betrübniß wurde je mehr Verzweiflung, je mehr der Tag sich neigte. Jeder prüfte sich, ob er durch seine Sünden beygetragen, die Christen jenes erfreulichen Zeichens der göttlichen Gnade zu berauben; manche Pilger, welche trotz des gemeinschaftlichen Gelübdes bisher sich einander gehaßt und angefeindet hatten, versöhnten sich vor dem Patriarchen, um durch Friedfertigkeit der Gnade Gottes würdiger zu werden. Andere trösteten sich mit dem Gedanken, das heil. Feuer sey einst nothwendig gewesen zur Erhaltung der Christen in der heiligen Stadt [8]), indem die Türken alle ermordet haben würden, wenn das Wunder ein Mal ausgeblieben wäre; jetzt aber sey das Wunder nicht mehr

8) Wenigstens zu Hakems Zeiten (S. Th. I. S. 30.) scheint allerdings von diesem Wunder die Duldung der Christen in Jerusalem abhängig gewesen zu seyn. S. Anm. 11.

vonnöthen, da die Abendländischen Kreuzesritter anstatt des heiligen Feuers die Christen in Jerusalem schützten. Der Patriarch aber gebot allen, am Abend die Kirche zu verlassen, damit keine Unreinheit weder an einem Manne noch an einem Weibe, welche Gott mißfällig sey, in der Kirche seyn möge. Während der ganzen Nacht war das Münster leer und von keiner Kerze erleuchtet. Aber auch am Morgen des heil. Osterfestes fand das erste Gebet des Patriarchen und der andern Christen wiederum keine Erhörung. Der Patriarch tröstete daher die betrübten Christen mit der Belehrung, daß nunmehr, da die heilige Stadt von dem Joche der unreinen Türken befreyet sey, es keines Wunders mehr zur Verherrlichung des göttlichen Namens bedürfe. Doch ermahnte er alle, daß sie an dem feyerlichen Umgange Antheil nehmen möchten, um für die Schwachen das Geschenk des Wunders von Gott zu erbitten. Als nun, während die Syrer und Griechen mit inbrünstigem Gebet um das Wunder, selbst mit Ausreißung ihrer Haare und Zerfleischung ihrer Wangen, einen Umgang um das heilige Grab hielten, der Patriarch und der Clerus, so wie der König, die Großen des Reichs und alle Lateiner einen feyerlichen Umgang mit entblößten Füßen zu dem Tempel des Herrn gehalten und mit demüthigen Bitten die Gnade Gottes angefleht hatten, da sahen sie schon auf ihrer Rückkehr zum Münster des heiligen Grabes durch die Fenster desselben den röthlichen Schimmer der durch das heilige Feuer angezündeten Lampe, welcher alle entzückte. Sogleich öffnete der Patriarch das heilige Grab, erblickte die angezündete Lampe, warf sich dankbar vor derselben auf die Kniee und trat bald hernach mit dem ersehnten Lichte in die Kirche. Die Freude aller Christen war jetzt so J. Chr. 1101.

J. Chr. 1101. stürmisch als vorhin ihre Verzweiflung, und Tausende von Wachsstöcken waren bald mit heftiger Begier an dem heiligen Lichte angezündet. Kaum hatte der König Balduin sein feyerliches Ostermahl im Tempel Salomons [9]), wozu die Ritter und die Vornehmsten der fremden Pilger geladen waren, geendigt, als ihm verkündigt wurde, daß noch zwey Lampen im Münster des heil. Grabes selbst gleichfalls vom heiligen Feuer angezündet worden seyn. Viele derer, welche an des Königs Tafel waren, unter ihnen Fulcher, des Königs Capellan, und Caffarus, der Consul der Genueser, welche, was sie gesehen, zur Erbauung der Nachwelt beschrieben haben [10]), eilten hin, um das Wunder zu betrachten, und sahen mit freudigem Erstaunen, wie bald alle Lampen im Münster nach einander vom himmlischen Feuer ergriffen wurden. Solche Freude und solche Fülle der göttlichen Gnade hatten die frommen Pilger nach dem trauervollen Anfange des Festes nicht mehr erwartet [11]).

---

9) Ein solches Ostermahl des Königs im Tempel Salomonis scheint gewöhnlich gehalten worden zu seyn, nach Fulcher. Carnot. c. 27. beym Jahr 1102: „Qui postquam .... in Templo Salomonis cum Rege Balduino affatim, Pascha celebrando pransissent etc.

10) Fulcher a. a. O. Caffari Annal. Genuens. in Muratori Scriptt. rer. It. Tom. VI. S. 249. 250. Beyde erzählen ganz übereinstimmend das Wunder. Letzterer schließt also seine Erzählung: Et Caffarus, qui haec scribi fecit, interfuit et vidit et inde testimonium reddidit, et procul dubio ita verum esse affirmat. Nach Fulcher erzählt davon der Abt Guibert Lib. VII. c. 38. 39. Ein dritter gleichlautender Bericht von einem Presbyter Herrmann, ebenfalls Augenzeugen, findet sich bey Eckehard. de exped. Hieros. p. 531. 532.

11) Unter den neuern Reisebeschreibern gibt die ausführlichste Nachricht über dieses Wunder der P. Sicard in Paulus Samml. von Reisebeschr. B. 5. S. 73. flgd. Bey Abulfaradsch oder Bar Hebraeus findet sich eine Nachricht